

## REJS

Der Ausflug

Land Produktion	Polen 1968/70 PRF Zespoły Filmowe - TOR
Regie Buch	Marek Piwowski Janusz Głowacki und Marek Piwowski unter Mitarbeit von Andrzej Barszczyński und Jerzy Karazskiewicz
Kamera Musik Ausstattung Darsteller	Marek Nowicki Wojciech Kilar Wiesław Śniadecki Stanisław Tym, Jolanta Lothe, Wanda Stanisławska-Lothe, Andrzej Dobosz, Feridun Erol, Jan Himilbach, Zdzisław Maklakiewicz, Jerzy Karazskiewicz, Ryszard Pietruski
Uraufführung	19. 10. 1970, Warschau
Format Länge	35 mm, 1: 1.37, Schwarzweiß 68 Minuten
Weltvertrieb	Film Polski 6-8 Mazowiecka PL-00-040 Warschau Tel.: (48-22) 262370 Fax.: (48-22) 275784

### Anmerkung

REJS wurde 1968 gedreht und lag dann zunächst, von der Zensur verboten, ein Jahr auf Eis. 1970 wurde der Film erneut zensuriert und diesmal um 22 Minuten gekürzt. Danach gelangte er zur Aufführung, aber es wurden nur zwei Kopien des Films hergestellt, von denen eine ins Archiv ging. Da für den Kinoverleih somit nur eine einzige Kopie zur Verfügung stand, konnte der Film nur sehr beschränkt gezeigt werden und war praktisch nie zu sehen. Aufgrund dieser Restriktionen entwickelte sich der Film allerdings zum Geheimtip. Inzwischen ist REJS in Polen zu einem Kultfilm geworden. Ein Kino in Warschau, das ausschließlich polnische Filme zeigt, wurde nach diesem Film benannt. (Der Titel ‚Rejs‘ läßt sich auch mit ‚Die Dampferfahrt‘ übersetzen.)

### Zu diesem Film

Marek Piwowskis erster Spielfilm REJS zeichnet sich, wie schon seine Dokumentarfilme, durch genaue Beobachtung und inszenatorisches Geschick aus. Dem Film liegt kein bis in Einzelheiten ausgearbeitetes Szenario zugrunde, sondern eine lediglich Handlungsstränge und Hauptmotive festhaltende Drehbuchskizze. Nur wenige Figuren werden von professionellen Schauspielern verkörpert, deren Hauptaufgabe darin besteht, den Laien (darunter ein Universitätsdozent für Mathematik, ein Dichter, ein Filmvorführer, ein

Techniker, eine Verkäuferin, ein Rentner und einige Jugendliche) zu möglichst natürlichem, frei improvisiertem, von der Anwesenheit der Kamera ungehemmtem Agieren zu verhelfen. Der Film spielt auf einem Vergnügungsdampfer, der die Weichsel befährt. Die Hauptsache: Auf dem Schiff, also privilegiert zu sein. Wichtig auch: Die Anderen, die Nicht-Privilegierten, vom Schiff aus zu beobachten. Unter anderem gehen ein Photograph und dessen als Poseidon verkleideter Freund (als blinde Passagiere) an Bord. Letzteren bestimmt der Kapitän (Ryszard Pietruski) zum Verantwortlichen für gemeinsame Aktivitäten der Passagiere. Dieser ‚Kulturreferent‘ (gespielt von Stanisław Tym), in Wirklichkeit ein Schneider, arbeitet mit großem Enthusiasmus. Er bildet mit einigen Passagieren eine Gruppe, die über demokratische Wahlverfahren debattiert und sich, um dem Kapitän eine Freude zu machen, die Einstudierung eines künstlerischen Programms zu dessen Ehren vornimmt. Es finden Proben statt, bei denen die Passagiere ihre Talente vorführen. Während sich die Gymnastikgruppe im Bockspringen übt, diskutiert der Reiserat (mit dem Dichter Andrzej Dobosz in der Rolle des künstlerischen Leiters) Details des Programms, und Dobosz trägt bei dieser Gelegenheit seine Poesie samt einer Theorie zur synthetischen Kunst vor, die sportliche Elemente mit künstlerischen kombinieren soll. Die Aktivitäten dieser Gruppe von Organisatoren werden hauptsächlich von den professionellen Schauspielern dargestellt. Piwowski behandelt sie sehr ironisch. Sein Augenmerk gilt den Erlebnissen und spontanen Reaktionen der Amateure während ihrer Auftritte. Parallel zu den vor dem Kapitän geheimgehaltenen Proben - das fertige Programm soll eine Überraschung für ihn sein - geschehen auf dem Vergnügungsdampfer andere, alltägliche Dinge: Zwischen zwei der Jüngeren entspinnt sich eine Romanze, andere entdecken gemeinsame Interessen, führen Gespräche (über den Unterschied zwischen polnischen und ausländischen Filmen beispielsweise: „Die ausländischen haben etwas. Die polnischen dagegen sind langweilig, nicht einmal die Dialoge sind interessant“, behauptet ein Amateurkritiker), erholen sich, erkunden das Schiff (ein Mann entdeckt verdächtige Wandersprüche auf der Damentoilette), nehmen an einer Miss-Wahl, an einem Quiz und an einer Diskussion über engagierte, optimistische Lieder teil. Gemeinsam geht man gegen den Mißbrauch von Bier während der Dienstzeit vor. Einige Elemente der Erzählung reflektieren die Rolle der Kunst und die Funktion der Häßlichkeit in ihr. Während eines Maskenballs, der die Passagiere restlos begeistert, erreicht die Geschichte ihren Höhepunkt. Plötzlich läuft das Schiff auf Grund. Die Passagiere gehen belustigt von Bord, laufen am Ufer entlang und kehren zurück, nachdem das Schiff in tieferes Wasser geschleppt worden ist. In der Nacht zerren der ‚Kulturreferent‘ und der Photograph den Kapitän aus dem Bett und führen ihn aufs Hauptdeck. Seltsame Wesen erscheinen aus dunklen Ecken, und ein großer Chor singt zu Ehren des Kapitäns, dessen Haar vor den Augen der anderen ergraut. Das Schiff heißt Neptun.

### Nur für Erwachsene

Diese Losung hat eine schöne Tradition: Vor über 50 Jahren ließ Tadeusz Boy-Zelenski sie auf den Umschlag seiner Übersetzung von Descartes' ‚Abhandlung über die Methode‘

drucken. Nachfragen von Lesern, die sich von jenem ‚Titel‘ etwas völlig anderes erwartet hatten, als sie dann vorfinden, antwortete er, er habe sich damit keiner List bedienen wollen: Das Werk von Descartes sei wie jedes andere philosophische Traktat kompliziert und für den unreifen Geist unzugänglich.

Ich berufe mich auf diese Geschichte nicht deshalb, weil REJS ein verkleidetes philosophisches Traktat ist. Der Film ist eine Komödie, aber eine ganz andere als die, die wir kennen. Fast wünscht man sich Hilfe herbei wegen der geistigen Anstrengung, die der Film dem Zuschauer abfordert. Ohne sie kann es schwerfallen, sich an dem vom Autor angebotenen Spiel zu beteiligen. Vielleicht ist es aber schon genug, wenn wir uns nicht beleidigt fühlen, denn REJS verfügt über eine unangenehme Eigenschaft: Er bringt alle in Rage, die nicht verstehen können, worum es geht.

REJS war von Anfang an ein unkonventioneller Film, realisiert mit spielfilmuntypischen Methoden. Die Autoren brachten Menschen unterschiedlicher Berufe mit einigen Schauspielern zusammen, die fiktive Rollen zu spielen hatten. Diese Gruppe wurde isoliert - auf einem Schiff, das die Weichsel befährt. In dieser Mikrogemeinschaft ließen sich spontan auftretende Situationen sowohl beobachten als auch beeinflussen. Das Drehbuch entstand während der Dreharbeiten und griff die tatsächlichen Ereignisse auf. Zuerst hatte man noch an ein bestimmtes Genre gedacht, und die Aufmerksamkeit richtete sich auf ‚Fräulein Krysia‘, eine rundliche Blondine. Bald zeichnete sich jedoch die Möglichkeit ab, an einer Komödie über die Entstehung von Macht zu arbeiten. Was da zu sehen ist, läßt sich am ehesten als eine Komödie der Verhaltensweisen bezeichnen. Es gibt keine Liebesgeschichte (Fräulein Krysia wird gerade zweimal von der Kamera registriert), keine klare Handlung (wie auf einer Reise: aus dem Nichts entsteht etwas) und keine Publikumsbeliebte in Glanzrollen; dafür gibt es aber erstaunlich expressive, ‚authentische‘ Gesichter. (...)

Die Autoren inszenierten diesen Kampf der Gesichter auf eine einfache, aber wirksame Weise: Sie entzogen ihren Helden den schützenden Schirm ihres Milieus. Getrennt von der Welt, die ihre Sprache spricht und den gleichen Moden huldigt, sind sie hilflos. Ihre Weisheiten erweisen sich, wenn sie sie mit einfachen Worten ausdrücken, als banal, und wenn sie das bemerken, kehren sie zu ihrem Jargon zurück. Wird ein Jargon mit einem anderem konfrontiert, gerät er zum Stammeln. „These, Antithese, Synthese, Kultur, Mißachtung! Und Sie reden, reden, reden...“ - ein gelehrter Humanist; „hier ist es wunderschön, wunderschön...“ - eine Dame; „in so schönen, naa, Umständen, naa, Natur...“ - ein Viertelgebildeter, der als Halbgebildeter gelten will; „und wer wird dafür zahlen? Wir, das heißt die Gesellschaft.“ - ein Halbgebildeter, der glaubt, die Säule der Nation zu sein; „also muß man ran an die Arbeit und: bauen!“ - ebenfalls die Säule, davon überzeugt, daß die Gesellschaft ohne sie zusammenbrechen würde. Aus Anschein und Posen schimmern versteckte Wahrheiten über die Charaktere und Haltungen hervor. (...)

Bei aller Sympathie, die dem Experiment, dem fehlenden Enthusiasmus für eine konventionelle, starre Dramaturgie entgegenzubringen ist, kann man nicht verhehlen, daß der Film seinen Autoren entglitten ist. Er wirkt wie ein Entwurf und nicht wie ein fertiges Werk. Man spürt die Mühe, mit der er zusammengestüekelt, montiert und gekittet wurde. Dies hat sogar einen gewissen destruktiven Charme, erzeugt aber eine Atmosphäre von Unsicherheit, weil man sich nämlich während des Films immer wieder fragt, ob die Autoren denn noch die Kurve kriegen. Vielleicht konnte es bei dieser Realisierungsmethode gar nicht anders sein - die Authentizität

und die Klarheit des Blickes in REJS wiegen den Preis, der dafür möglicherweise gezahlt werden mußte, allemal auf.

Bozena Janicka, in: Film, Nr. 43, Warschau, 1970

### Erstlingsfilme: Erfolge und Enttäuschungen

Die Jahre um 1970 werden in die polnische Filmgeschichte als eine Phase eingehen, in der viele neue Talente auf sich aufmerksam machten. (...) Chronologisch betrachtet entstanden die Filme in zwei ‚Wellen‘. Zuerst Leszczyński's *Zywot Mateusza* (Das Leben des Matthäus), Zanussis *Struktura kryształu* (Die Struktur des Kristalls), Slesickis *Ruchome piaski* (Wanderdünen) und Solarz's *Molo* (Die Mole). Dann, in einem zweiten Schub, Kondratiuk's *Dziura w ziemi* (Die Fontäne), Piotrowski's *Znaki na drodze* (Zeichen am Wege), Pirowski's *REJS* und Afanasjew's *Prom* (Die Fähre). (...) Trotz alles Positiven, das sich über REJS sagen ließe (und es ließe sich viel sagen) ist das kein Film, der den Ansprüchen gerecht wird, die an einen wertvollen Spielfilm zu stellen sind. (...) Idee, Konzept und Arbeitsweise von REJS sind nicht grundsätzlich anders als bei Pirowski's Kurzfilmen, und eine knappe Form hätte auch REJS besser getan. Denn Pirowski konnte das, was gerade die Qualität von REJS ausmacht - ich denke hier an die Improvisation bei den Dreharbeiten, dieses unkontrollierte Chaos, dem der Film einige hochkomische Momente verdankt - nicht ganz bewältigen.

Alicja Helman, in: Kino, Nr. 10, Warschau, 1970

### Biofilmographie

**Marek Pirowski**, geboren am 24. 10. 1935 in Warschau, war zunächst als Journalist, seit 1965 auch als Schauspieler tätig; 1968 absolvierte er die Polnische Filmhochschule in Łódź. Noch während der Ausbildung realisierte er einige Kurzfilme, z. B. *Muchotłuk* (Der Fliegenfänger, 1967). Seither drehte Pirowski drei Spielfilme und zahlreiche Dokumentarfilme. *Psychodrama...* löste eine Kontroverse um das Problem der Verantwortung der Filmemacher für die Schicksale der dargestellten Mädchen aus. REJS ist Pirowski's erster Spielfilm.

Filme (Auswahl):

- |      |   |
|------|---|
| 1967 | <i>Pożar, pożar, coś nareszcie dzieje się</i> (Es brennt, es brennt, endlich passiert etwas)  |
| 1968 | <i>Dwie lewe ręce</i> (Zwei linke Hände); <i>Sukces</i> (Der Erfolg)  |
| 1969 | <i>Psychodrama czyli bajka o Księżcu i Kopciuszku wystawiona w zakładzie dla nieletnich dziewcząt w D.</i> (Psychodrama oder das Märchen vom Prinzen und Aschenbrödel in der Anstalt für minderjährige Mädchen in D.) |
| 1970 | <i>REJS</i> (Die Reise)   |
| 1971 | <i>Korkociąg</i> (Der Korkenzieher)   |
| 1972 | <i>Psychodrama - edycja '72</i> (Psychodrama - Ausgabe '72)<br><i>Tylko dla dorosłych</i> (Nur für Erwachsene)  |
| 1973 | <i>Zanim doszło do śmierci</i> (Ehe der Tod anklopft)   |
| 1975 | <i>Nałóg</i> (Eine üble Gewohnheit)   |
| 1976 | <i>Przepraszam, czy tu bi ja?</i> (Verzeihung, wird hier geschlagen?)   |
| 1980 | <i>Chomeini</i> (Fernsehfilm)   |
| 1983 | <i>Bulgot</i> (Das Glucksen)  |
| 1993 | <i>Urowadzenia Agaty</i> (Agathas Entführung)   |

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin. Druck: graficpress